

Zeitschrift

für

Gartenbau und Gartenkunst.

Neue Folge des Jahrbuches für Gartenkunde und Botanik.
Organ des Vereins deutscher Gartenkünstler.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Emil Clemen, Berlin, für den Inseratenteil: Ado Lehmann, Neubamm.
Druck und Verlag: J. Neumann, Neubamm.

Erscheint wöchentlich jeden Sonnabend.

Zu beziehen durch die Post (Nr. 8038 der Postzeitungspreisliste), von der Verlagbuchhandlung und durch jede Buchhandlung im Vierteljahrsabonnement für 2 Mk. 50 Pf.

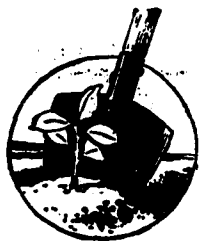
Neubamm,
Sonnabend, den 27. Februar 1897.

Insertionspreis:

für die dreispaltige Petitzeile 25 Pfennige. Bei Wiederholungen Rabatt. Stellungsangebote und Gesuche 15 Pf. pro Zeile ohne Rabatt. Beilagen nach Abereinommen.

Mitarbeiterbeiträge, auch kleine Artikel, werden sämtlich honoriert; Originalzeichnungen zum doppelten Sage. Bei allen eingesandten Beiträgen wird vorausgesetzt, daß dieselben noch nirgend gedruckt und nicht gleichzeitig einer anderen Zeitung eingesandt sind; mit der Annahme der Manuskripte gehen diese mit allen gesetzlichen Rechten in das alleinige Besitz des unterzeichneten Verlages über. Es dürfen daher angenommene Artikel weder vor noch nach Abdruck anderweitig veröffentlicht werden. Nach dem Reichsgesetz vom 11. Juni 1870 wird jeder Nachdruck und jede Nachbildung strafrechtlich verfolgt. — Die Auszahlung der Honorare erfolgt vierteljährlich postnumerando zu Quartalsanfang.

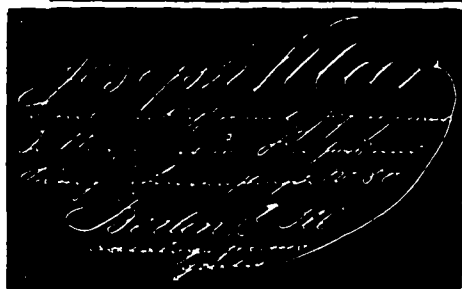
Inhalt: Die öffentlichen Denkmäler und die Gartenkunst. Von Heide, Städt. Obergärtner, Baden. (Schluß.) — Ueber das Absterben der *Allanthus glandulosa* in öffentlichen Anlagen. Von Prof. Paul Sorauer. — Torfmuß im Dienste des Gartenbaues. Von Karl Petrich, Oppenheim. — Kleinere Mitteilungen. — Verein deutscher Gartenkünstler. Neugemeldete Mitglieder. — Personalien.



Allgemeine Gartenbau-Ausstellung in Hamburg 1897.

Anmeldungsschluss für die Frühjahrs-Ausstellung: 1. März 1897.

(4)



Gartenbau-Schule des Gartenbauverbandes für das Königreich Sachsen zu Dresden (G. G.).

Unter der Oberaufsicht des Königl. Ministeriums des Innern.

Das neue Schuljahr beginnt am 26. April 1897. — Anmeldungen neuer Schüler wolle man bewirken bei dem Direktor der Anstalt (10)

Max Bortram, Königl. Gartenbau-Direktor, Blasewitz-Dresden.

Schwiebuser Frühbeetfenster

aus 4 cm tiefen Bohlen 156×94 cm (5×3"), pro Dtd. 22 Mk. Dieselben verläßt, gestrichen, mit Winkeln, pro Dtd. von 44 Mk. an. (7)

Preisliste über andere Dimensionen gratis und franko.

L. Silberstein Söhne,
Dampffäße u. Hobelwerk, Schwiebus.

Leipziger Palmengarten.

Die nicht prämierten Konkurrenzentwürfe können von jetzt ab auf unserem Bureau, Leipzig, Promenadenstraße Nr. 1, gegen Rückgabe der bei Einlieferung der Entwürfe ausgestellten Quittungen in Empfang genommen werden. (29)

Dieser Nummer liegt bei eine Separatbeilage von J. Neumann, Verlagbuchhandlung, Neubamm, betreffend jagdliche und synologische Werke etc., worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

Allgemeine Versammlung des „Vereins deutscher Gartenkünstler“.

Jeden zweiten Montag im Monat findet eine allgemeine Versammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 8. März 1897, abends 7 Uhr, im Vereinslokale im Klub der Landwirte, Berlin SW., Zimmerstraße 90/91.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Besprechung über die Beteiligung an der Pariser Welt-Ausstellung.
3. Die Clematis und deren Verwendung (Referent Herr Rohlf).
4. Vorführung des patentierten Pflanzenkübel-Systems Anton Firmenich durch Herrn Obergärtner Hummel.
5. Verschiedenes.

—* Ausstellungen. —*

- Dresden.** 1897. Viehhäuser-Pflanzen-Ausstellung der „Genossenschaft Flora“, Gesellschaft für Botanik und Gartenbau Dresden. Unter Mithilfe des Königl. Hofgärters des Königs. Die Boreinteilung der Preisbewerben sind zu beziehen durch Herrn Bedien, Inspektor des Königl. botanischen Gartens in Dresden.
- Berlin.** 1897. Große Allgemeine Gartenbau-Ausstellung vom 28. April bis 8. Mai zur Feier des 25-jährigen Jubiläums des Vereins zur Verbesserung des Gartenbaues in den Preussischen Staaten (im Treptower Park). Programm erschienen.
- Leipzig.** 1897. Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung vom 28. April bis 13. September. Gartenbau: Neben der permanenten Ausstellung finden Sonder-Ausstellungen statt:
1. vom 28. April bis 5. Mai,
 2. vom 1. Juli bis 10. Juli,
 3. vom 1. bis 13. September. Keine Plakate.

—* Ausstellungsweisen. —*

Allgemeine Gartenbau-Ausstellung in Hamburg 1897. Das Ausstellungskomitee erucht und um Aufnahme folgender Notiz: Wenn auch die Vorarbeiten für die Ausstellung bereits seit anderthalb Jahren

angestrengte Tätigkeit in Anspruch genommen haben, so werden doch jetzt erst ihre Ergebnisse erkennbar, soweit das ferne Ausland in Frage kommt. Freilich überrufen dafür diese Ergebnisse auch alle Erwartungen. Das Komitee hat seitdem eine offizielle Mitteilung der Regierung von Süd-Australien erhalten, die den Wunsch einer würdigen Teilnahme ausdrückt. Ferner hat die Regierung der englischen Kapkolonie telegraphisch Ausstellungsprogramm und weitere Auskunft verlangt, um denjenigen Personen, die ihre Erzeugnisse in Hamburg ausstellen wollen, Ratfahle erteilen zu können. Der Staatsanzeiger von Mexiko ist dem Komitee eingeschickt worden, in dem die Bedingungen der Beschickung den Angehörigen des Landes auf einer ganzen Seite bekannt gegeben, und eine wundervolle Kattensammlung ist von dort für die Ausstellung angemeldet. Der Staat Kalifornien hat für die Beschickung große Geldmittel bewilligt, einen Kommissar und einen Adjunkten des Kommissars ernannt und die Abordnung der ersten Sendung seiner Ausstellungsgüter angezeigt. Diese Sendung umfasst drei große amerikanische Eisenbahnwaggons. Die genannten überseeischen Länder werden in erster Linie den europäischen Markt für ihr Obst erobern wollen, und es ist überaus erfreulich, zu sehen, daß an allen Ecken und Enden Deutschlands eifrigste Männer und Vereinigungen sich rühren, um diesen Ansturm überlegen zurückzuweisen und den Sieg in diesem größten um das Obst je geführten Wettstreit davonzutragen. — Um unter den vielen erfreulichen Vorkommnissen der letzten Zeit noch zwei weitere zu berichten, an denen jeder Freund unserer Ausstellung Anteil nehmen muß, soll erwähnt werden, daß an der Verbreitung der Einladungen zu unserer Ausstellung neben vielen hamburgischen und deutschen und mehreren ausländischen Firmen sich auch eine große ungarische, der Ausstellung auch sonst sehr wohlbekannte Samenhandlung in Budapest beteiligt hat, die 100 000 Einladungen in ungarischer Sprache verfertigt hat, und eine weltbekannte amerikanische Firma in Chicago, die gar 150 000 solcher Einladungen verfertigt hat. Im ganzen jetzt aber zwei Millionen davon in die Welt hinausgegangen, und melden sich noch täglich Freunde der Ausstellung zur Beihilfe in dieser Richtung.

—* Kataloge. —*

(In dieser Rubrik wird das Erscheinen aller und zugesandten Kataloge kostenlos veröffentlicht.)

Es gingen ein:

Reinhold Behnisch, Dürrgoh bei Breslau, Preisverzeichnis für 1897 über Obstbäume, Obststräucher, Weinstöcke, Obstabwinde, Allee- und Bierbäume, Biersträucher, Schlingpflanzen, Nadelhölzer, Stauden, Rosen, Staudenpflanzen etc.

Anton Firmenich, Frechen bei Köln, Offerten über patentierte Pflanzenkübel, Kumpeln und Kultur-Blumentöpfe.

G. O. Recklage & Sohn, Gartenbau-Etabliement „Bloemhof“, Haarlem-Holland, Haupt-Preisverzeichnis 1897, Teil I, über Neuheiten, Stauden und Florblumen.

v. Besser'sche Gartenverwaltung, Gr. Tappeln bei Reichenbach, Oßpr., empfiehlt

zur Frühjahrssaison
sämtliche Gemüsepflanzen,
sowohl zum Treiben, als auch fürs freie Land,
Erdbeerpflanzen,

alle Sorten Sommerblumenpflanzen, Gruppen-
pflanzen, Stützpflanzen, Topfpflanzen, Geranien,
Fuchsien, Dahlien, Stauden etc. etc.

Große Spezialacht in Knollbegonien.
Hauptspecialität Chrysanthemum
in 180 der feinsten und neuesten Sorten.

Massenanzucht

von
Topfpflanzen sämlingen aller Sorten.
Große Rosenzucht. Strauchobst.
Sämtliche Samereien.

Stets Einarangierung von Neuheiten jeden Genres.
Näheres erhältlich aus den Katalogen, die
auf Wunsch zu Diensten sind.

Hochstämmige Rosen

und niedrig veredelte, auf Sand-
boden gezogen.

Nur Staats- u. erste Preise auf
allen beschickten Ausstellungen.

Welt-Ausstellung Chicago 1893 u. Berliner
Gewerbe-Ausstellung 1896 höchste Preise
auf Rosen. (27)

Katalog und Engros-Preisliste für
Wiederverkäufer kostenlos.

**Carl Görmes, Rosenschule,
Potsdam.**

(Bitte sich der vollen Adresse zu bedienen.)

Tuch-Reste

passend für Hosen, Anzüge etc.
geben zu enorm billigen Preisen
ab. Muster davon franco an Private.
Enttäuschung ausgeschlossen.
**Lehmann & Assmy, Spremberg u.
Groß-Tuchverandhaus mit eig. Fabrik.**

Aufruf

an die früheren Schüler der
Königl. Gärtner-Lehranstalt
zu Geisenheim am Rhein.

Alle früheren Geisenheimer laden
wir zum Beitritt in den seit 1. März
1895 bestehenden „Verein alter Geisen-
heimer, Germania“ ganz ergebenst ein.
Der Verein bezweckt in erster Linie
ein treues Zusammenhalten aller
Geisenheimer und eine geordnete
Stellenvermittlung für dieselben. Der
Beitrag beträgt jährlich 3 M. Statuten
und jede nähere Auskunft sind zu
erhalten von dem Schriftführer

**Kurt Marquardt,
Cassel, Königl. Augarten.**

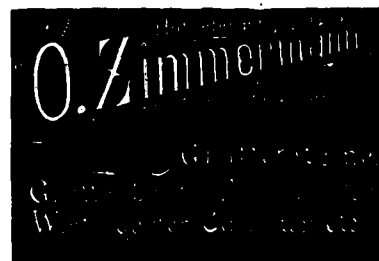
Gleichzeitig bitten wir die Herren
Prinzipale, sich bei event. Vakanzen
an unseren Verein wenden zu wollen,
der nur wirklich tüchtige Gehilfen
empfehlen.

Thüringer Grottensteine,

schöne Farben und Formen.
Grottenbauten, Gartendekorationen, Wasserfälle.
Reelle Ware! Billigste Preise!
Zustufte Preisliste frei!

**C. A. Dietrich, Hoflieferant,
Erlangen bei Gredingen.**

11)



Vereinmitglieder hohen Rabatt!

Schmuck-Rasen-Samen.

	50 kg Mt.
Feine Berliner Tiergarten-Mischung	24
„ Leipziger Promenaden- „	25
„ Frankf. Palmgarten- „	25
für große Park-Anlagen	25
Lolium perenne, feinstes, schweres	15

bei 500 kg billiger. Samenleitung lege bei.
Andere beste Samen u. Preisliste durch
**Carl Robra, Samenbau
in Aschersleben.** (14)

Probenummern der

„Monatsschrift für Rattenkunde“
versendet auf Verlangen

J. Neumann, Neudamm.

Die öffentlichen Denkmäler und die Gartenkunst.

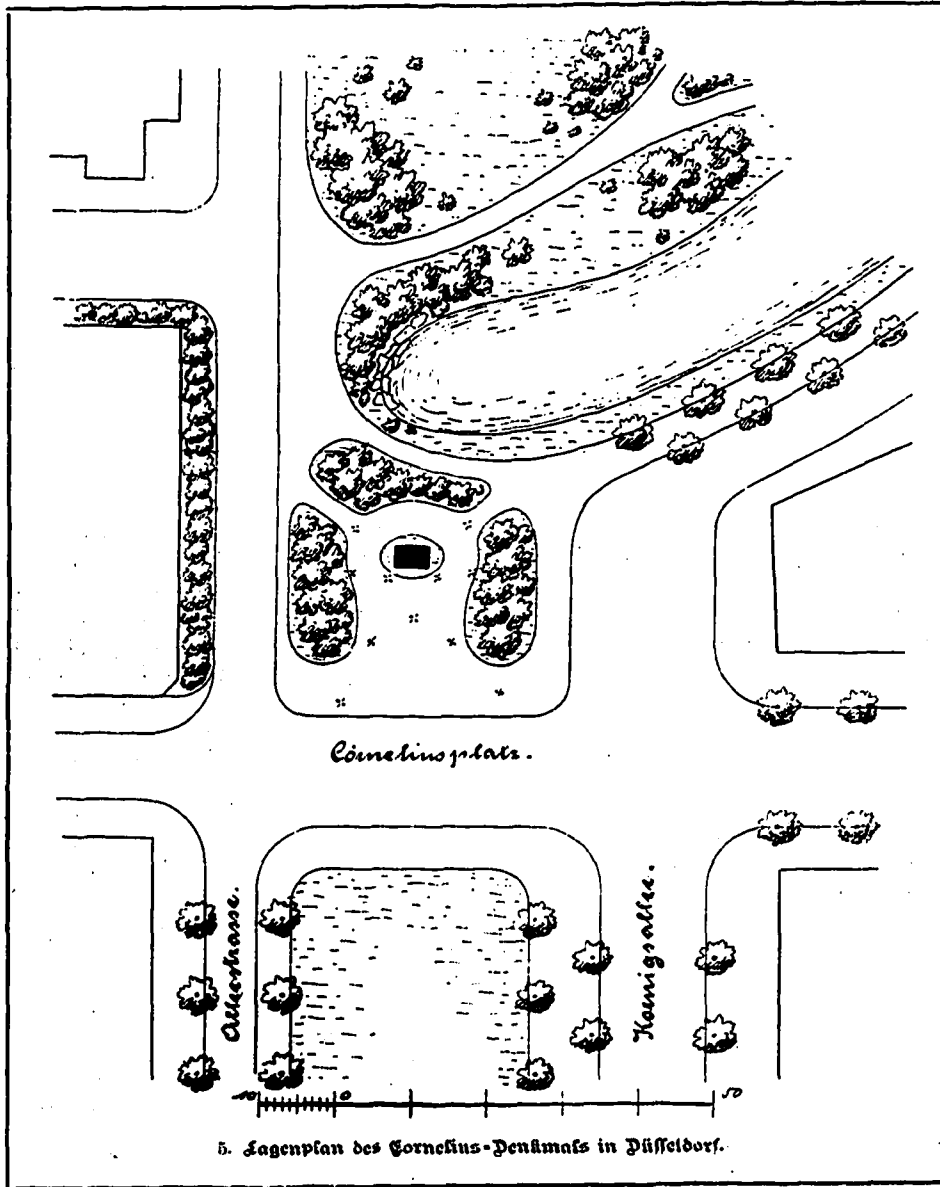
Heide, Städt. Obergärtner, Aachen.
(Schluß.)

In Düsseldorf befinden sich zwei Denkmalanordnungen, welche in jeder Beziehung als muster- gültig bezeichnet werden können. Es sind dies das Corneliusdenkmal und das Kriegerdenkmal.

weißem Marmor hergestellte Kriegerdenkmal jagen, dessen Höhe 4,20 m beträgt (Pflanztizze Abb. 6).

Ganz besonders muß bei diesen Düsseldorfer Denkmälern anerkannt werden, daß der Total- eindruck in beiden Fällen nur in der Zusammen- wirkung von Kunstwerk und Gehölzgruppen beruht, und daß auf die Anbringung jeglichen störenden Blumen Schmuckes verzichtet ist.

Herr Stadtgärtner Hillebrecht: Düsseldorf,



Auf der in Abb. 5 beigegebenen Planstizze des Corneliusdenkmals zu Düsseldorf sind die verschiedenen, der Gesamthöhe des Denkmals (6,10' m) entsprechenden Beobachtungsstandorte als fast genau mit der Maertens'schen Standortstheorie übereinstimmend ersichtlich, während die außerordentlich gelungene Umpflanzung bezw. Vertwertung der im Rücken des Denkmals vorhandenen Baumgruppen als Hintergrund in ihrer Wirkung ausgezeichnet sind.

Das Gleiche läßt sich über das prachtvolle, aus

dessen Freundlichkeit ich die Pläne der beiden Denkmäler verdanke, spricht sich bezüglich des letzten Punktes in Übereinstimmung mit meiner Auffassung folgendermaßen aus:

„Ich halte solche Anlagen (Blumenarrangements) für völlig falsch, und wir hier in Düsseldorf machen manche Erfahrung in dieser Beziehung. Je ruhiger die Bepflanzung um ein Denkmal ist und je besser die Verhältnisse in der Höhe bezw. die Massigkeit des Denkmals mit der Umgebung durch Umpflanzungen

vermittelt sind, desto besser werden beide zusammen wirken. Ein vielfarbiges Blumenarrangement am Fuße eines Denkmals hebt unbedingt die Wirkung des letzteren bedeutend auf, während anderseits eine noble Ruhe ungemein vorteilhaft sein kann."

Mit diesen Worten eines erfahrenen Landschaftsgärtners will ich meine Abhandlung schließen, und ich glaube, daß ich mich der Hoffnung hingeben darf, auch die Zustimmung anderer Gartenkünstler zu meinen Ausführungen zu finden.



Über das Absterben der *Ailanthus glandulosa* in öffentlichen Anlagen.

Prof. Paul Sorauer.

Bereits wenige Jahre nach Anlage der Alleen der Wiener Ringstraße machte man die Beobachtung, daß gerade die Götterbäume abstarben, während andere Baumarten eine Störung ihrer Entwicklung nicht erkennen ließen. Schon im Jahre 1872 tagte eine Kommission zur Beratung der Frage über die Ursache des Rückganges der *Ailanthus*; die Ergebnisse der Enquete waren indes wenig trostreich, da ein Grund nicht positiv festgestellt werden konnte. So vergingen weitere neun Jahre. Da zeigte sich im Frühjahr 1881 die Erscheinung, daß die meisten längs der Ringstraße gepflanzten Götterbäume nicht mehr austrieben. Nun beschloß der Wiener Gemeinderat am 25. Juni, eine wissenschaftliche Untersuchung vornehmen zu lassen. Aus dem von Prof. Böhm erstatteten Gutachten geht hervor, daß die Ursache des Absterbens schon zwei Jahre früher wirksam gewesen und in einem Sauerstoffmangel für die mit fleischiger, dicker Rinde versehenen, sehr starkreichen Wurzeln bestanden hat. Die Wurzeln waren größtenteils verfault, nachdem sie mitten im Sommer 1879 plötzlich aufgehört hätten, ihren Holzring weiter auszubilden.

Bei einer Anzahl der ausgegrabenen toten Bäume wurde beobachtet, daß der Tod der Wurzeln zu verschiedenen Zeiten eingetreten war, indem diejenigen, welche aus den Pflanzlöchern heraus in die fast betonartigen Wände sich eingebohrt hatten und auf diese Weise der völlig sauer gewordenen Gartenerde der Pflanzlöcher entflohen waren, am längsten sich gesund erhalten hatten. Der Erststadiumstod der Wurzeln rührte in der Mehrzahl der Fälle davon her, daß die Bäume in den vorhergegangenen heißen Sommern sehr stark begossen worden waren, das Wasser aber durch die feste Beschaffenheit der Wandungen aus den Pflanzlöchern nicht heraus konnte.

Vor drei Jahren erschien in den Comptes rendus ein Bericht von Mangin über eine Gummofis der *Ailanthus* in den Alleen und Parks von Paris. Die Bäume entwickelten sich im Frühjahr normal. Mit Beginn des Sommers fielen aber sämtliche Blätter ab, so daß die Bäume im Juni und Juli einen winterlichen Eindruck machten. Einzelne Exemplare trieben aus dem älteren Holze wieder aus. Die abgefallenen Blätter gaben keine Aufklärung über die Krankheit. Dagegen zeigte eine

Untersuchung des Stammes, daß dieser schon seit längerer Zeit gekränkt haben muß, denn die Jahresringe der letzten Jahre hatten wesentlich an Dicke abgenommen. Die Gefäße waren stark mit Gummi angefüllt, manche sogar vollständig dadurch verstopft, was der Saftzirkulation natürlich hinderlich sein muß. Durch Zweigwunden und an den Wurzeln drangen dann noch Pilze ein, die gelegentlich parasitär wirkten. Die Ursache der krankhaft gesteigerten Gummibildung in den Gefäßröhren konnte damals nicht festgestellt werden.

Ein Jahr später veröffentlichte Mangin die Ergebnisse der Untersuchungen von Luftproben, die aus der Nähe der Wurzeln kränkender *Ailanthus* der Pariser Pflanzungen entnommen worden waren. Diese Bodenluft ließ Sauerstoffmangel erkennen. Das Vorwiegen der Kohlensäure führt Verfasser auf im Boden stattfindende Gärungen zurück und schreibt die Erkrankung der Allee-bäume dieser ungeeigneten Beschaffenheit der Bodenluft zu.

Im Juni 1894 erhielt ich von der Direktion der städtischen Anlagen Berlins Proben absterbender *Ailanthus* zur Untersuchung. Ein bestimmtes Urteil über die Ursache der Erkrankung, die sich nur in einem Parke der Stadt kenntlich machte, konnte weder aus der ersten noch aus späteren Proben gewonnen werden, da zwar die Krankheits-symptome äußerlich überall annähernd gleichartig erschienen, aber bei der mikroskopischen Prüfung sich Abweichungen bei den verschiedenen Stämmen erkennen ließen. Infolgedessen wurden nun an dem Krankheitsherde fortlaufende Beobachtungen vorgenommen, deren Resultate in Kürze folgende sind:

Die Erkrankung pfllegt sich mit geringen Ausnahmen in solcher Form zu äußern, daß im Frühjahr die Triebe kräftig und normal gefärbt hervorbrechen. Gegen Ende Mai oder Anfang Juni aber beginnen bereits die großen, gut ausgebildeten Blätter der diesjährigen Zweige, unter Beibehaltung ihrer grünen Farbe oder auch unter Vergilbung sich abzulösen. Die zuerst im Jahre zur Entwicklung gelangten Blätter fallen auch wieder zuerst ab. Bei manchen Bäumen knickt das gebildete Blatt in seiner Gesamtheit ab, bei anderen lösen sich die einzelnen Fiederchen von der vorläufig noch stehenbleibenden Spindel.

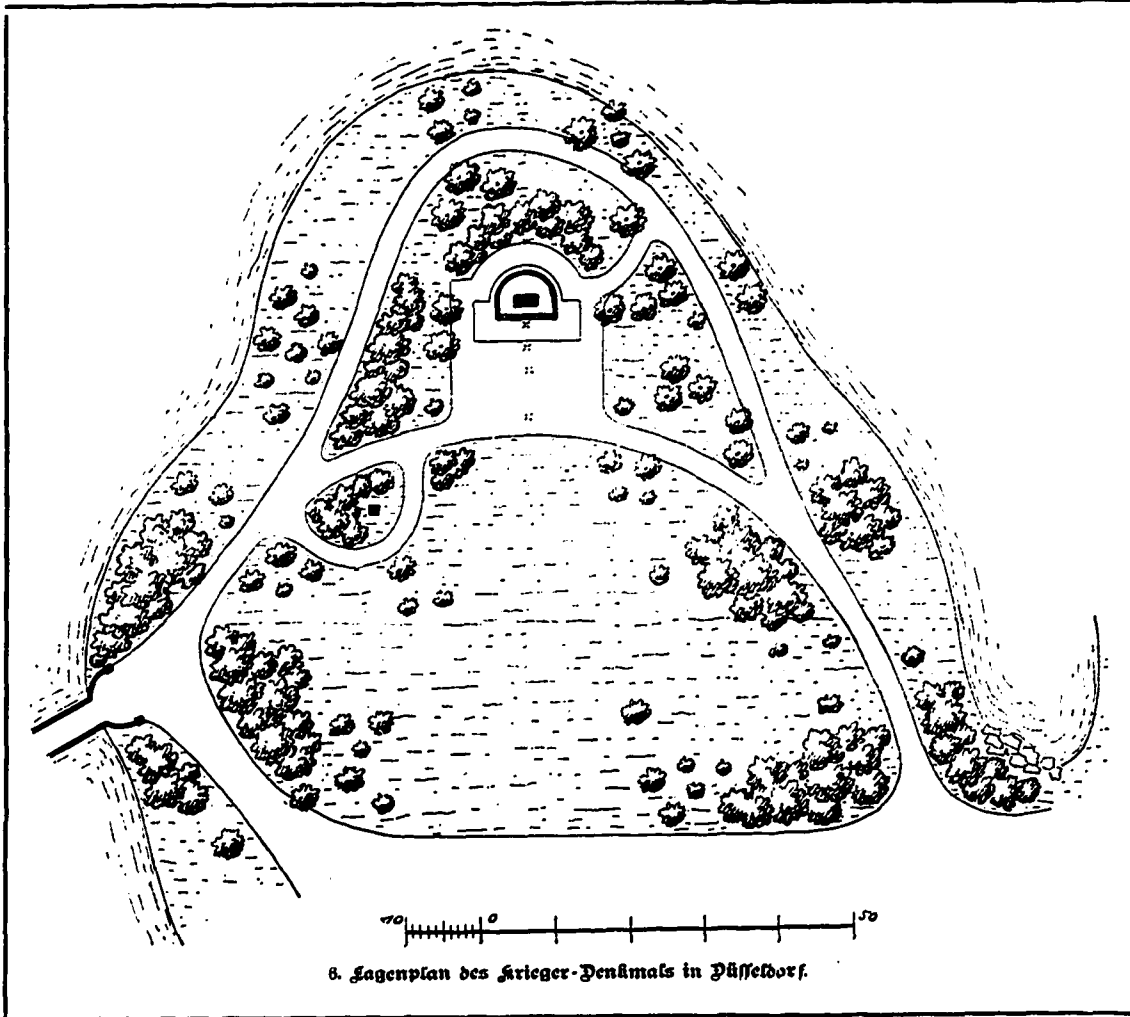
An der Basis dicht über der Ansatzstelle der sich abgliedernden Teile ist eine dunkle (braun oder schwärzlichgefärbte) Stelle häufig bemerkbar, an welcher die Kutikularschicht korrodiert und das darunter liegende Gewebe gebräunt erscheint, obwohl Pilze dort nicht immer gefunden werden konnten. Dagegen zeigte sich aber Mycel in den Gefäßen der Basis der Mittelrippe eines erkrankten Fiederchens oder in der Hauptblattspindel. Die Gefäßwandungen erschienen teilweise gebräunt. Dort, wo ein derartig erkranktes Blatt angefaßen hatte, erwies sich der scheinbar gesunde Zweig, dessen Markkörper ganz hell und dessen Rinde saftig und grün aussah, doch in seinen Gefäßbündeln erkrankt. Manche Gefäße waren vollkommen durchspinnen von Mycel-fäden. Diese braunen, gewundenen, derbwandigen, septierten Fäden dringen vermutlich durch einzelne kleine,

braune, die grüne Rinde quer durchziehende Gewebestreifen in der Nähe der Stammbasis ein. Sie vermögen dort, auf dem Holzkörper angelangt, die Gefäßwandungen quer zu durchwachen und einzelne Röhren gänzlich zu verfilzen. Von dort aus läßt sich der Pilz, meist in einzelnen Streifen, auf einer Seite des Stammes abwärts nach einzelnen Wurzelästen hin, besonders aber aufwärts innerhalb der Gefäße, namentlich im diesjährigen Holzringe, bis zu einzelnen Blattspindeln verfolgen.

Zu welcher Gattung die braunen Pilzfäden gehören, vermag ich nicht zu sagen, da ein un-

Mit Ausnahme der unten beschriebenen Pestalozzia ist keiner der genannten und sonst noch vereinzelt beobachteten saprophytischen Pilze in Zusammenhang mit den in den Holzhöhren aufgefundenen Mycelfäden zu bringen. Für Pestalozzia wäre der Fall möglich, aber als erste Ursache der Erkrankung ist das braune Mycel sicherlich auch nicht anzusehen; denn erstens gelangen niemals die vorgenommenen Impfversuche am Holzkörper, und zweitens war auch in den erkrankten Teilen das Mycel nicht reichlich genug und nicht überall anzutreffen.

Es mußte nun, da auch tierische Schädlinge



zweifelhafter Zusammenhang dieser den Holzkörper durchziehenden Fäden mit den auf der Rinde gefundenen, fruktifizierenden Pilzformen nicht nachgewiesen werden konnte.*)

*) Von letzteren muß in erster Linie eine Pestalozzia aus der Gruppe Monochaeta genannt werden. Ihre Conidien sind hellbraun, spindelförmig, mit etwas geschweiften Wandungen und einer farblosen Endwimper. Ohne die starre Wimper beträgt die durchschnittliche Sporenlänge 50 μ , in seltenen Fällen bis 70 μ , bei 6–7 μ größter Breite. Die Länge der starren Wimper schwankt zwischen 20–30 μ . Sporen meist zwölffächerig. Mycel 2–3 μ dick, sehr gleichmäßig gebaut, septiert, verästelt, gewunden und gebräunt.

Die Sporenlager dieses Pilzes wurden im Juli auf

niemals konstant vorhanden waren und die mikroskopische Untersuchung des Holzkörpers die sonst nicht seltenen Frostbeschädigungen nicht nachwies, im vorliegenden Fall auf eine Konstitutionskrankheit

einzelnen erkrankten Wurzeln und der Stammhorte vielfach gefunden. An letzterem Orte aber ließ sich auch beobachten, daß die Fruchtlager nicht nur an erkrankten Stellen, sondern auch dort sich ausgebildet hatten, wo die Rinde unterhalb der Borke gesund und pilzfrei war, so daß daraus geschlossen werden muß, daß der Pilz nicht im Stande ist, die schützenden Korklagen zu durchbrechen und gesunde Bäume anzufassen, sondern wahrscheinlich erst durch Wundstellen einzudringen vermag.

Dasselbe Urteil ist über einen anderen Pilz zu fällen.

geschlossen werden. Dieselbe konnte nicht von der Wurzel ausgehen; denn die eingesandten Wurzeln kranker Stämme, sowie die nach meiner Auswahl und in meinem Beisein aufgegrabenen starken Wurzeläste stehender Bäume waren mit geringen Ausnahmen gesund und stärkereich. Ja, es fanden sich stellenweise ungemein häufig die großen, knollenartigen Maßerbildungen mit ihrer perlartigen Oberfläche, die aus intermediären Wucherungen teilweise hervorgehen und als Zeichen gesteigerter Produktionskraft aufgefaßt werden müssen.

Diese Knollenbildung im Verein mit einer anderen Erscheinung bildet einen bemerkenswerten Fingerzeig für die Erkrankungsrichtung des Organismus. Man findet nämlich selbst in den jungen Zeilen gummiöse Schmelzungen einzelner Zellgruppen und Gefäßwandungen. Diese Schmelzungserscheinungen erinnern an die Gummosis der Steinobstgehölze und an die abnormen Harzbildungs Vorgänge bei den Nadelhölzern.

Nachdem nun auch die mikrochemischen Prüfungen auf Zucker in gleichalterigen Geweben gesunder und kranker Stämme einen größeren Zuckerreichtum in den letzteren ergeben haben, läßt sich ein Urteil über den vorliegenden Krankheitsfall dahin zusammenfassen, daß die beginnende Erkrankung der Ailanthus innerhalb der städtischen Anlagen Berlins eine Folgeerscheinung der letztverfloffenen feuchten Jahre, namentlich des feuchten Herbstes 1893 ist. Diejenigen Bäume, die durch ihren speziellen Standort zu besonders kräftigem Wachstum angeregt gewesen, sind im Herbst 1893 nicht ausgereift und haben auch 1894 stark getrieben, aber ihr gebildetes Material nicht genügend in der Form von Reservestoffen niedergeschlagen, sondern in der Form von Zucker oder ähnlich reduzierenden Substanzen behalten. Dieser Zustand ist die Veranlassung gewesen, daß ein durch sein braunes Mycel kenntlicher Pilz teils von der Stammbasis, teils vielleicht von höher gelegenen Stellen aus in die Bäume einzudringen und in den Holzgefäßen weiter zu wandern vermochte; er beschleunigte deren schließliches Absterben,

der erst auftritt, wenn die Krankheit weit fortgeschritten ist. Nach der Entblätterung und dem Zurücksterben der Zweige von den Spitzen aus finden sich stellenweise an diesen, mehr aber noch an den absterbenden älteren Aststumpfen farblose, dünne, schlaffe, auch in den Holzkörper vordringende Mycelfäden, die im Herbst und Winter zu roten, perlartigen Fruchtpolstern auf dem Rindenkörper zusammentreten. Es ist dies *Tubercularia vulgaris*.

Sehr reichlich traten an den kranken Bäumen die schwarzen Überzüge des Rußtaupilzes (*Fumago salicina*) auf. Dieselben finden sich aber auch häufig an gesunden Bäumen.

Dagegen ist symptomatisch beachtenswert ein im Jahre 1896 beobachteter Fall. An der äußerlich gesund erscheinenden Basis erkrankter Stämme mit vielen absterbenden Zweigen ließ sich die Rinde auffallend leicht ablösen, und an der Innenseite derselben fanden sich in großer Häufigkeit meist zerstreut, selten gehäuft stehende schwarzgrüne Körnchen, die sich als die Dauermycelien eines allgemein verbreiteten Schimmelpilzes (*Botrytis cinerea*) entpuppten. — Bei anderen Stämmen war das auf zuckerhaltigen Flüssigkeiten besonders üppig wachsende *Penicillium glaucum* stark vertreten. Letztgenannter Pilz siedelte sich im Splint frisch abgelegter Stämme auf der Schnittfläche ungemein häufig an; sein Mycel ließ sich innerhalb der weiten Röhrgefäße etwa 1,5 cm weit abwärts verfolgen.

obgleich der erkrankte Baum bei seinem gesunden Wurzelapparat immer wieder kräftige Triebe erzeugte. Solche Fälle können nach nassen Herbstern wiederkehren.

Halten wir das vorliegende Untersuchungsergebnis mit den im Eingang dieser Abhandlung erwähnten Beobachtungen aus Wien und Paris zusammen, so ergibt sich unverkennbar eine Verwandtschaft der Erscheinungen, die in Wien am verderblichsten, in Paris minder stark und in Berlin erst in den Anfangsstadien aufgetreten sind. In allen Fällen ist eine entweder durch natürliche Niederschläge oder außerdem noch durch überreiche künstliche Bewässerung verursachte Störung des Wachstums vorhanden. Dieselbe äußerte sich in Berlin in einer Vegetationssteigerung, die bei erhöhtem Zuckerreichtum der oberirdischen Organe dieselben für Pilzeinwanderung günstig beeinflusste; sie führte zum Absterben einzelner Exemplare unter fortgesetzten Anstrengungen der Bäume, durch Bildung neuer Triebe sich zu erholen. Der Wurzelförper blieb aber hier gesund. In Paris ähnelten die äußeren Erkrankungserscheinungen noch den in Berlin bemerkten, aber dort hatte die Gummibildung in den oberirdischen Teilen bereits sehr zugenommen, und die Wurzeln erkrankten durch Sauerstoffmangel. In Wien standen, nach den Untersuchungsergebnissen von Prof. Böhm, die Bäume wie in einem undrainierten Kübel, denn die Wandungen der Pflanzlöcher in der Ringstraße sollen betonartig fest gewesen sein. Die gute Erde in den Pflanzlöchern, die den Bäumen anfangs ein sehr freudiges Gedeihen ermöglichte, ist bei der nachweislich starken Bewässerung und dem Mangel an Wasserabzug vollständig verauert; die Bodenzwischenräume blieben dauernd mit Wasser gefüllt und für die atmosphärische Luft verschlossen. An den erstickenden Wurzeln dürfte Butter säuregärung den Tod herbeigeführt haben. Die Ringstraßenbäume quälten sich noch einige Jahre und trieben schließlich im Frühjahr nicht mehr aus.

Aus allen diesen Beobachtungen geht hervor, daß Ailanthus gegen Wasserüberschuß empfindlicher wie die meisten anderen Bäume unserer Anlagen ist. Er ist in den ersten Jahren anscheinend dankbar für die ihm gebotenen günstigen Ernährungsverhältnisse und treibt ungemein üppig; dabei aber steigert sich bereits die Frostopfindlichkeit. Treten nun anhaltend ungünstige Witterungskombinationen von nassen Herbstern mit milden Wintern ein, welche die Bäume lange in Vegetation erhalten, und es gestellt sich dazu das in den Anlagen großer Städte zur Erhaltung des Baumwuchses notwendige Spritzen und künstliche Bewässern, dann sind die Bedingungen für eine Erkrankung gegeben, die je nach dem Untergrunde und den sonstigen lokalen Verhältnissen zum Absterben einzelner Bäume führt.

Daß sich Ailanthus auf trockenem, freiem Standort sehr wohl fühlt, lehren unsere Pflanzungen. In den Flugsandgebieten Centralungarns wurde Ailanthus mit Robinia zur Aufforstung benutzt, wenn man nicht die genügsamen Pinus silvestris und austriaca verwendete. Ich möchte deshalb raten, überall in öffentlichen Anlagen, wo jede Er-

frankung der Pflanzungen vom Publikum verständnislos meist verurteilt und leicht den leitenden Persönlichkeiten zur Last gelegt wird, dem Ailanthus besonders freien, gut drainierten Standort anzuweisen und bei Erkrankungen, welche die obigen Symptome zeigen, möglichst trockene Behandlung eintreten zu lassen. Nützlich dürfte sich dann auch eine Herbstdüngung von Thomasphosphatmehl erweisen, das untergegraben werden muß.

Es wäre wünschenswert, daß diese Zeilen Veranlassung zur Mitteilung praktischer Erfahrungen über denartige Erkrankungen geben möchten.

Torfmoß im Dienste des Gartenbaues.

Karl Heitsch, Obstbautechniker und Wanderlehrer, Dyppeheim.

Trotzdem der Torfmoß schon längst seinen Einzug in die deutsche Landwirtschaft und auch in die deutsche Gärtnerei gehalten hat, hört man doch noch viele Stimmen aus der Gärtnerwelt, welche ihm nicht nur seine Bedeutung absprechen, sondern ihm sogar feindlich gegenüber stehen. Bis zu einem gewissen Punkte haben sie ja recht, denn es liegen Erfahrungen vor, die uns belehren, daß in Torfmoß beißige Wurzelbildung gebrachte krankartige Stecklinge durch Pilzspäden zerstört wurden. Doch soll man deshalb die Vermehrung in Torfmoß verwerfen? Jedenfalls nicht! Denn jeder, in dessen Vermehrung sich eine derartige Erscheinung zeigt, hat sich den Schaden selbst zuzuschreiben. Hätte er Vorsichtsmaßregeln angewendet, so wäre es nicht so weit gekommen. Die Vorsichtsmaßregeln bestehen in dem einfachen Verfahren, daß man den Torf vor der Verwendung in Vermehrungshäusen in siedendem Wasser brüht, wodurch Pilzspäden und Sporen vernichtet werden. Bemerkenswert erscheint es, daß die Bewurzelung in Torf mit Sand rascher von statten geht als in reinem Torfmoß.

Doch nicht nur allein bei der Vermehrung spielt der Torfmoß eine hervorragende Rolle, sondern auch bei der Kultur selbst verdient er die größte Beachtung, denn wir besitzen viele Pflanzen, die durch seine Anwendung zur größten Vollkommenheit gelangen. Blattbegonien (*Begonia Rex*) bilden in Torf bei ganz einfachem Kulturverfahren Plätter, wie man in einer anderen Erde bei der sorgfältigsten Behandlung nicht erzielt. Man pflanzt im Frühjahr die im Herbst vermehrten bewurzelten Stecklinge in angefeuchteten, geriebenen Torf, welchem man etwas feinen Sand und einen Teil Hornspäne zusetzt, und stellt die Pflanzen ins Warmhaus, bis ein Verpflanzen nötig ist, welches mit derselben Mischung ausgeführt wird. Plattenbegonien, deren Erde etwas Torfmoß zugelegt wird, zeigen sowohl ein frisches, lebhaftes Grün, als auch gut entwickelte Blumen, während sich ihre Knollen in Torfmoß eingelegt sehr gut überwintern. — Bei der Aussaat der Farne hat der Torf eine große Bedeutung. Die Sporangien werden auf eine Torfschicht oder Torfsäule, nachdem dieselben gut gebüßt wurden, ausgelegt und wachsen dort, weil eine gleichmäßige Feuchtigkeit besteht, rasch und sicher, vorausgesetzt, die Sporen waren lebensfähig.

Auch bei der Topfkultur der Farne benutzt man Torfmoß, indem man ihn unter die Erde mischt, wodurch die Bildung von Wurzeln und Blättern begünstigt wird. Welchen Platz der Torf bei der Kultur der Orchideen einnimmt, bedarf wohl hier keiner weiteren Erörterung. Sehr gute Erfolge bei Anwendung von Torfmoß hatte Verfasser vor einigen Jahren bei der Kultur von Azaleen. Bei Eintritt einer Stellung in einem thüringischen Hofgarten fand er einen großen Bestand älterer Azaleen vor, die mehr zur „Ausfüllung des Orangeriebaues“ als zur Blumengewinnung dienten und — mit einem Worte — verknüppelte Pflanzen waren. Dieselben wurden im Frühjahr kurz vor dem Austreiben auf kräftiges, altes Holz zurückgeschnitten, sodann in Lauberde, Friederde, Torfmoß, Sand und etwas Hornspäne gepflanzt und ins Freie gebracht, wo sie bei öfterem Spritzen anfangs schattig gehalten und später der vollen Sonne ausgesetzt wurden.

Verschiedene Fachleute äußerten sich über die Anwendung von Torfmoß bei Azaleen unter starkem Rückschnitt

etwas abfällig, wurden aber im Herbst und Winter eines Besseren belehrt. Mitte bis Ende Sommer, also zur Zeit der Knospenbildung, erhielten die Pflanzen zweimal pro Woche Dünggüsse aus aufgelöstem Kuhdünger, um das Entwickeln der Knospen zu befördern. Sämtliche Azaleen entwickelten sich schön und regelrecht und zeigten eine bedeutend bessere Belaubung, sowie auch einen besseren Blütenansatz als solche Pflanzen, die in Spezialgärtnereien gekauft wurden. Bei dem Treiben zeigte es sich, daß die in Torfmoß kultivierten Pflanzen früher und reichlicher blühten als die von auswärts bezogenen.

Es sei daher jedem Fachmann empfohlen, bei der Kultur von Azaleen, sowie auch anderer Topfpflanzen den Torf etwas mehr zu berücksichtigen, als es bisher der Fall war, denn es lassen sich noch an vielen Pflanzen in dieser Richtung Versuche anstellen.

Bei der Obstkultur nimmt der Torfmoß ebenfalls einen der ersten Plätze ein. Versuche haben ergeben, daß der Torf die Wurzelbildung sehr fördert. An der hiesigen Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau zeigten schwach bewurzelte Birnen ein Jahr nach der Pflanzung eine Bewurzelung, wie sie selten gesehen wird. Eine Pyramide, die vorigen Herbst, nachdem sie ein Jahr zuvor gepflanzt war, wieder verpflanzt werden mußte, hatte im Torf eine so starke Bewurzelung erhalten, daß ein Mann kaum im Stande war, dieselbe zu transportieren.

Für die Aufbewahrung von Tafelobst giebt es kaum ein besseres Material als den Torfmoß. Zu diesem Zwecke nimmt man einen Kasten oder ein Faß, bedeckt den Boden mit einer Schicht Torf, legt auf diese eine Schicht Obst, und zwar in der Weise, daß sich die Früchte gegenseitig nicht berühren und zwischen sie wieder Torfmoß kommt. Sodann bringt man wieder eine Schicht Torf, dann Früchte u. s. f., bis das Gefäß gefüllt ist. Jede Frucht liegt auf diese Weise einzeln, und eine faulende kann die nebenliegende nicht anstecken, weil die Torfschicht die Feuchtigkeit aufnimmt und feuchthält.

Zur Überwinterung empfindlicher Rosenforten ist Torf ein Mittel, welches nicht genug empfohlen werden kann. Die Rosenkrone werden auf den Boden niedergelegt oder, falls man es vorzieht, in ein in die Erde gegrabenes Loch gelegt, hierauf mit Torfmoß und dann mit Erde bedeckt. Es liegen sich nun allerdings noch viele Beispiele über die Verwendung des Torfes im Gartenbaue anführen, doch würde dies einerseits zu weit führen, andererseits aber glaube ich, daß die kurzen Ausführungen genügen, um sich ein Bild von den Vorteilen des Torfes zu machen. Von Interesse wäre es, die Erfahrungen anderer Fachleute in dieser geschätzten Zeitschrift auch einmal zu hören.

—◆ Kleinere Mitteilungen. ◆—

Der Blumenhandel in Paris. (Eigenbericht; Nachdruck verboten.) Unter den vielen Schönheiten, welche Paris aufzuweisen hat, ist eine der reizendsten wohl der Überfluß an Grün und Blumen, der uns auf Schritt und Tritt begegnet. Selbst in den kältesten Wintermonaten grüßen uns in prächtigen Arrangements die lieblichen Kinder Floras, und trotzdem Frost und Wind die Nasen und Ohren rötlich färben, bleibt man vor den Schaufenstern der Blumenhändler stehen, um die geschmackvollen Auslagen zu bewundern, die an die Sonne und das Frühjahr gemahnen. Ist aber dieses erst mit seinen lauen Lüften gekommen, welch ein wunderbares Erblühen zeigt sich da überall auf den Märkten, in den Läden und auf den Straßen, wo die Wiederverkäufer an allen Ecken unter den dichten Kastanienbäumen ihre duftende Ware feilhalten. Jede Börse kann dann ihre Befriedigung finden, vom Millionär, der jährlich ein Abonnement von 25 000 Francs bezahlt, damit seine Räume stets mit Blumen und Pflanzen geschmückt sind, bis herab zur kleinen Arbeiterin, die ihren Veilchenstrauß am Gürtel oder ihr Fliederbouquet auf dem Kamin fast als eine Notwendigkeit betrachtet, denn die Pariserin besitzt eine wahre Leidenschaft für Blumen. Der Handel mit solchen hat denn auch in der französischen Hauptstadt einen außerordentlichen Umfang gewonnen, der noch von Tag zu Tag wächst. Die dazwischen verkauften Blumen sind verschiedenem Ursprungs; die zahlreichsten kommen aus der allernächsten Umgegend von Paris, die anderen aus dem Süden Frankreichs. Die ersteren werden in zweierlei Weise

gezogen, entweder in freier Luft durch die kleinen Gärtner, oder im Treibhause, und letzteres bildet die Hauptindustrie, der zahlreiche Züchter sich widmen. In Bezug auf erstere ist wenig zu sagen; alle Gemüsegärtner betreiben nebenbei die Blumenzucht, die wenig Sorgfalt erfordert, doch werden gewisse Genres in bestimmten Gegenden ganz besonders gepflegt, so Veilchen auf den Feldern von Fontenay-aux-Roses, Scaur, Châtenay und Verrières; Hyacinthen und Narzissen in Montreuil; Schwertlilien in Fontainebleau und Montereau; Rosen in Brie, wo man sich auch mit dem Treiben dieser Blüten in großer Ausdehnung beschäftigt. Dieses letztere wird in der Umgegend von Paris von nahezu 500 Gärtnern geübt, die 2500 bis 3000 Treibhäuser oder Gruppen von je 20 Mistbeeten dazu verwenden. Jede Pflanze braucht ihren besonderen Grad von Wärme und ihre ganz specielle Pflege, weshalb denn auch die meisten Gärtner nur gewisse Gattungen ziehen, was mit einer der Ursachen der großen Fortschritte ist, die man in den letzten Jahren in der Blumenzucht gemacht hat. Die folgende Tabelle zeigt, wie sich die Produktion verteilt: Flieder 20 Züchter mit 300 Treibhäusern, Rosen 15 der ersten mit 400 Treibhäusern, Knospflanzen 12 mit 60, Ginster, Farnkraut 15 mit 500, Blattpflanzen 50 mit 250, diverse blühende Pflanzen 300 mit 1200, Kamellien 10 mit 25, Azaleen 20 mit 50, Gardenien 5 mit 15, Orangenbäume 1 mit 7, Orchideen 10 mit 15. Wie man sieht, nimmt unter den getriebenen Pflanzen der Flieder die allererste Stelle ein, und zwar kommen bei dieser Kultur nicht weniger als zwei Millionen Francs jährlich zum Umsatz. Diese Industrie ist in Frankreich bereits ein Jahrhundert alt und in Vitry sur Seine sind ca. 250 Hektar der Produktion dieser Blüten gewidmet, die sich vom 5. bis zum 8. Jahre für das Treiben eignen. Ein Sechstel umfasst, also 45 Hektar, liefern jährlich die Schößlinge, und zwar beziffern sie sich auf ca. 1 1/2 Millionen. Diese werden abgenommen, beschnitten und auf die Triebe reduziert, die die Blüten ergeben sollen, dann dicht nebeneinander in den Treibhäusern eingepflanzt. Erst seit ungefähr zehn Jahren produziert man den Flieder in regulärer Weise. Persischer Flieder sowohl als der Charles X. genannte wird auch manchmal getrieben, erlegt aber nicht die präziösen biegsamen Zweige, die man mit dem Marly-Flieder erzielt. Dieser erhält, wenn ein Meister in der Kunst ihn behandelt, eine wunderbare Weiße und Schönheit, gegen welche kein anderer den Vergleich aushält. Die Farbe der Blumen gleichwie die der Blätter entwickelt sich bekanntlich durch den Einfluss des Lichts; die vollständig im Schatten gezogenen Pflanzen bekommen gelbe Blätter und blasser, farblose Blüten. Man könnte daher glauben, daß man, um weißen Flieder zu erzielen, denselben das Licht entziehen müßte, doch ist dies nicht der Fall, und man erhält den weißen Flieder durch ein besonders energisches Treiben. Es ist wahrscheinlich, daß der färbende Stoff sich nur innerhalb bestimmter Grenzen der Temperatur entwickelt, die man bei dem so starken forcieren überschreitet. Die Produktion von getriebenen Rosen besteht ebenfalls fast seit einem Jahrhundert. Brie liefert die Pflanzen, während die Treibhäuser, in denen sie entwickelt werden, sich in Paris oder dessen Vorstädten befinden. Die Rose „de la Reine“, die große, sehr volle Blumen hat, wird fast ausschließlich dazu benutzt, manchmal aber auch die Bastardpflanze „Anna de Diesbach“ oder „Le souvenir de Malmaison“. Die Treibhäuser funktionieren vom September bis Mai und erneuern alle zwei Monate ihren Vorrat an Pflanzen. Im größerem Umfange geht auch noch das forcieren der Maiglöckchen vor sich, deren Wurzeln gewöhnlich aus Deutschland oder Holland importiert werden. Das Treiben derselben geschieht zwischen Oktober und April, 20 Tage genügen, um die Blüte zu erzielen. Die Transaktionen, die in Maiglöckchen stattfinden, erreichen 500 000 Francs jährlich. Parma-Weilchen, welche im Winter Toulouse nach der Hauptstadt sendet, zieht man ebenfalls in der Umgegend von Paris und ganz besonders in Bourg la Reine. Die Specialität von Versailles besteht in der Produktion von persischen Cyclamen, Rhododendron und Azaleen. Auch Farnkraut und andere Blattpflanzen, sowie Orchideen werden daselbst gezogen. Aus Paris kommen die schönsten, großblumigen Heidearten, die besten chinesischen Primeln, die sich aus den rothigen Blüten, welche zuerst im Jahre 1820 eingeführt wurden, so schön entwickelt haben, und die prächtigsten Cinerarien, welche auf der ersten Garten Ausstellung die je gehalten wurde — in Gent im Jahre 1809 — zur Ansicht

kamen. Ein Etablissement giebt es in der französischen Hauptstadt, das zu jeder Jahreszeit frische Orangenblüten hervorbringt, die den Vergleich mit den aus dem Süden stammenden voll aushalten können. Natürlich genügt das, was in Paris und Umgegend gewonnen wird, bei weitem nicht, um den Bedarf der Metropole zu befriedigen, und einen großen Teil sendet die Provinz. Zwischen Toulon und der italienischen Grenze wird die Blumenkultur hauptsächlich betrieben, aber auch dort sind es gewisse Pflanzen, die in bestimmten Gegenden vorzugsweise gezogen werden. Im Osten von Toulon z. B. produziert man römische Hyacinthen in enormen Quantitäten, die fast alle nach Paris gehen, ebenso wie auch die weißen und gelben Narzissen, Rejeda, Goldlack x., welche dort prächtig gedeihen. Natürlich ist es nicht nur der Wille des Gärtners, sondern hauptsächlich Klima und Bodenverhältnisse, die eine bestimmte Kultur ganz besonders begünstigen. Wenn man z. B. in die Umgegend von Cannes kommt, so sind es vornehmlich die Felder mit Theerosen, welche der Landwirtschaft ihr eigentümliches Gepräge verleihen. Die schönste dort gewonnene Rose ist die „Saffrano“ genannte, welche häufiger unter dem Namen „Rose de Nice“ geht. Nicht nur ihrer schönen Form und Farbe, sondern auch der unschätzbaren Eigenschaft wegen, noch zu blühen, wenn die zu niedrige Temperatur die Entwicklung der anderen Rosen verhindert, ist diese Art sehr verbreitet und macht den in Paris durch Treiben gewonnenen eine starke Konkurrenz. Während der letzten Jahre gab es dort auf einer der großen Rosenplantagen Blüten in solcher Fülle, daß man den größten Teil zu Zeiten überhaupt nicht pflückte, und daß Tausende sich erschlossen und welkten, ohne daß man sich darum kümmerte. Auch die Acacia dealbata, die Mimose, wie man sie hier nennt, wird fast nur in der Umgegend von Cannes gewonnen. Diese Blüten werden in Zweigen zum Durchschnittspreis von 1 Franc pro Kilo am Plage selbst verkauft. Ein einziger Baum kann auf diese Weise eine Revenue von 40–50 Francs jährlich erbringen, und die Anpflanzungen mehren sich daher auch. Drei gesonderte Abgabengebiete sind in Paris für den Blumenhandel vorhanden: 1. Die Händler, welche direkt aus dem Süden oder den Treibhäusern der Hauptstadt beziehen; 2. die Hallen, wo die Zufuhren im großen geschehen, und 3. endlich die Märkte. Nach den Hallen gelangen durchschnittlich 2000 Körbe täglich mit Blumen, und zwar liefern ca. 800 die großen und kleinen Gärtner von Paris und 1200–1500 die Provinz. Blumenmärkte giebt es elf, und verkauft man daselbst hauptsächlich lebende Pflanzen in Töpfen, oder ohne solche aber mit ihren Wurzeln. Mehrere dieser Märkte existieren bereits seit sehr lange. Der „de la Cité“ am „quai aux fleurs“ besteht seit dem vorigen Jahrhundert; der der Madeleine seit 1834, der des Châteauneuf d'Or seit 1836, der vom Platz St. Eulippe seit 1845, die sieben anderen wurden im Jahre 1870 eröffnet. Jede Saison bringt natürlich ihre bestimmte Art von Blumen, und im Winter ist es meist verschiedenes Grün, Winterbeeren, Stechpalmen x., die feilgehalten werden. Die ambulanten Verkäufer, welche die Straßen durchkreuzen, bis in die entferntesten Quartiere ihre Blumenbeladenen Wagen ziehen, tragen auch sehr viel dazu bei, den schnellen Absatz zu ermöglichen. Solcher Händler giebt es in Paris eine Unmenge, natürlich hauptsächlich während der nicht kalten Jahreszeit, und auch die Märkte sind nicht halb so belebt, wenn die Kälte das Blumengeschäft hindert. In dieser Weise kommen natürlich die billigeren und gewöhnlicheren Blumen zum Verkauf, will man keine, unausgesuchte haben, so muß man in die großen und kleinen Läden gehen, deren Paris bereits über 200 besitzt und deren Zahl noch immer steigt. Paris.

D. Walbau.

„Verein deutscher Gartenkünstler“.

Neu angemeldete Mitglieder:

Dreske, Obergärtner, Berlin NW., Königliche Charité.
Rörper, Gärtnerbesitzer, Fürstenwalde an der Spree.
Rah, Eduard, Gartentechniker, Frankfurt a. M.-Bockenheim,
Ginnheimer Landstraße 3.
Tropp, J., Handelsgärtnerei, Steglitz-Berlin.

Personalien.

Otto, E., Obergärtner im Kroll'schen Etablissement, Berlin, Königsplatz 7, beging am Mittwoch, den 17. d. Mts., sein 50jähriges Bürgerjubiläum.